

---

Kenneth Burke

---

Die Rhetorik in Hitlers ›Mein

---

Kampf‹ und andere Essays

---

zur Strategie der Überredung

---

---

edition suhrkamp

---

SV

---

edition suhrkamp

Redaktion: Günther Busch

Kenneth Burke, geboren 1897 in Pittsburgh, lebt heute in Andover, N. J. (USA). Er studierte an der Ohio State University und an der Columbia University. Mit Unterbrechungen arbeitete er von 1927 bis 1936 als Kritiker für *The Dial* und *The Nation*. Er war Lehrer für Literaturgeschichte und Literaturkritik an der New School for Social Research und an der University of Chicago; seit 1943 hält er Vorlesungen am Bennington College und an der University of California. Werke: *Counter-Statement* 1931; *Permanence and Change: Anatomy of Purpose* 1935; *Attitudes Toward History* 1937; *The Philosophy of Literary Form* 1941 (dtsh.: *Dichtung als symbolische Handlung. Eine Theorie der Literatur* 1966); *A Grammar of Motives* 1945; *A Rhetoric of Motives* 1950; *A Rhetoric of Religion* 1961.

Der Titelessay entstand in den späten dreißiger Jahren; er demonstrierte, der Geschichtsschreibung vorgreifend, die Legende, daß dem Zeitgenossen der Nationalsozialismus sich als eine Naturkatastrophe dargestellt habe, deren Ursachen und Ablauf sich nicht hätten erkennen lassen. Burkes Studie beweist das Gegenteil. Zu einer Zeit, da die halbe Welt nicht viel mehr als Unbehagen an Hitlers Politik empfand, beschrieb der amerikanische Kritiker das quasimagische Wahnsystem der »braunen Bewegung« und ihre sozialen Mechanismen. – Unser Band enthält ferner Aufsätze Burkes zur Strategie der Überredung, des »Entlarvens« und der poetischen Benennung.

Kenneth Burke  
Die Rhetorik in Hitlers ›Mein Kampf‹  
und andere Essays  
zur Strategie der Überredung

Suhrkamp Verlag

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Günter Rebing

2. Auflage 2015

Erste Auflage 1973

edition suhrkamp 231

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1967

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-10231-2

# Inhalt

- 7 Die Rhetorik in Hitlers ›Mein Kampf‹
- 35 Die Bedeutung der Lehre Freuds für die Literaturkritik
- 68 Krieg, Reaktion und Widerspruch
- 93 Vom Nutzen und Nachteil des Entlarvens
- 116 Semantisches und poetisches Benennen
  
- 145 Anmerkungen
- 153 Bibliographische Notiz



## Die Rhetorik in Hitlers ›Mein Kampf‹

Das Erscheinen von *Mein Kampf* in ungekürzter amerikanischer Übersetzung hat ein Übermaß an blindwütiger Kritik ausgelöst. Zur Bücherverbrennung benötigt man nicht notwendig einen Scheiterhaufen; der eilige Rezensent zieht eine andere Methode vor, um sich und seinen Lesern ein Buch vom Halse zu schaffen, nämlich die pure Oberflächlichkeit. Ich halte es geradezu für barbarisch, wenn sich Rezensenten von *Mein Kampf* damit begnügen, je nach ihrer Beschlagenheit und der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit mehr oder weniger kräftige symbolische Prügel an Autor und Buch auszu-teilen. Zugegeben, es ist ein empörendes, ja abstoßendes Buch – doch das ändert nichts an der Tatsache, daß der Leser nicht Aufklärung, sondern nur ein Gefühl der Befriedigung vermittelt bekommt, wenn der Rezensent es lediglich bei einigen feindseligen Tiraden bewenden läßt, die der Zustimmung aller anständigen Menschen hierzulande sicher sein können.

Eine große Nation ist in den Sog des Mannes geraten, der in diesem Buch Rechenschaft ablegt. Es verdient große Aufmerksamkeit nicht nur, weil es Anhaltspunkte enthielte, mit deren Hilfe sich Hitlers nächster und übernächster Schachzug nach dem Münchener Abkommen voraussagen ließe. Eine eingehendere Beschäftigung mit diesem Buch sollte vielmehr auch die Augen dafür öffnen, welcher Art die »Medizin« ist, die dieser Schamane gebraut hat, und wovon wir auf der Hut zu sein haben, die wir verhindern wollen, daß derlei Medizin eines Tages auch in unserem Lande gebraut wird.

Schon ist die Entwicklung vielerorts in diesem Lande über eine Phase hinaus, in der uns unsere *Tugenden allein* vor dem Nazismus retten könnten. Was zur Zeit noch die Konsolidierung des Faschismus vereitelt, ist vielmehr *der Widerstreit, in dem unsere Untugenden miteinander liegen*. Diese Untugenden fügen sich nicht zu einer großen Einheitsfront der Vorurteile zusammen: das – und nicht die Wirksamkeit des demokratischen Systems – ist das eigentliche Hemmnis. Hitler hat freilich das Wundermittel, das Geheimrezept, die



»Krötensalbe« gefunden, die in seinem Volk die unheilvolle Einigung bewirkt hat. Nun hat er sich dazu herbeigelassen, seine Karten offen auf den Tisch zu legen, uns seine Trümpfe zu zeigen. Wir sollten sie uns wahrhaftig genau ansehen. Dieses Buch ist der Quell, aus dem die Nazis ihren Zauber schöpfen, einen kruden Zauber, gewiß, aber er hat seine Wirkung getan. Uns, die wir an pragmatisches Denken gewöhnt sind, sollte daran gelegen sein, unsere ganze Aufmerksamkeit diesem Zauber zuzuwenden.

## I

Eine politische Bewegung, die Menschen aus zahlreichen divergierenden und miteinander in Konflikt stehenden Gruppen für sich gewinnen will, muß allen einen Punkt bieten können, auf den alle Wege zulaufen. Der einzelne Anhänger der Bewegung mag je auf seine eigene Weise an diesen Punkt gelangen, doch muß dieser allen gleichermaßen die einigende Orientierung sein. Hitler hat dies genau bedacht; er erkannte, daß eine einigende zentrale Idee für diesen Zweck nicht genügt und daß zusätzlich ein geographisches Zentrum vonnöten ist, ein Mekka, dem sich alle Augen zur festgesetzten Stunde des Gebets zuwenden können (in diesem Fall genauer: zur Stunde des pervertierten Gebetes, d. h. der Schmähung). Er wählte München als *Materialisation* seines einheitsstiftenden Allheilmittels. Er selbst formuliert das so: »Die geopolitische Bedeutung eines zentralen Mittelpunktes einer Bewegung kann dabei nicht überschätzt werden. Nur das Vorhandensein eines solchen, mit dem magischen Zauber eines Mekka oder Rom umgebenen Ortes kann auf die Dauer einer Bewegung die Kraft schenken, die in der inneren Einheit und der Anerkennung einer diese Einheit repräsentierenden Spitze begründet liegt.«<sup>1a</sup>

Eine Bewegung, die ein Rom braucht, kann nicht ohne einen Teufel auskommen. Bertrand Russell hat schon vor Jahren darauf hingewiesen, daß als ein wesentlicher einheitsstiftender Faktor des Mittelalters das Symbol eines Feindes zu gelten hat, der allen gemeinsam ist. Dieses Symbol, das trotz

vieler divergierender Tendenzen des Zeitalters lange Zeit hindurch seine einigende Wirkung erwiesen hat, war die Person des Bösen, des Höllenfürsten. Auch solche Menschen, die sich auf nichts sonst einigen können, sind imstande, sich gegen einen gemeinsamen Feind zusammenzuschließen. Hitler sagt das selbst sehr deutlich: »Überhaupt besteht die Kunst aller wahrhaft großen Volksführer zu allen Zeiten in erster Linie mit darin, die Aufmerksamkeit eines Volkes nicht zu zersplittern, sondern immer auf einen einzigen Gegner zu konzentrieren. Je einheitlicher dieser Einsatz des Kampfwillens eines Volkes stattfindet, um so größer wird die magnetische Anziehungskraft einer Bewegung sein, und um so gewaltiger die Wucht des Stoßes. Es gehört zur Genialität eines großen Führers, selbst auseinanderliegende Gegner immer als nur zu einer Kategorie gehörend erscheinen zu lassen, weil die Erkenntnis verschiedener Feinde bei schwächlichen und unsicheren Charakteren nur zu leicht zum Anfang des Zweifels am eigenen Recht führt. Sowie die schwankende Masse sich im Kampfe gegen zu viele Feinde sieht, wird sich sofort die Objektivität einstellen und die Frage aufwerfen, ob wirklich alle anderen unrecht haben und nur das eigene Volk oder die eigene Bewegung allein sich im Rechte befindet? Damit aber kommt auch schon die erste Lähmung der eigenen Kraft. Daher muß eine Vielzahl von innerlich verschiedenen Gegnern immer zusammengefaßt werden, so daß in der Einsicht der Masse der eigenen Anhänger der Kampf nur gegen einen Feind allein geführt wird. Dies stärkt den Glauben an das eigene Recht und steigert die Erbitterung gegen den Angreifer auf dasselbe.«<sup>1b</sup>

Bekanntlich bestand die Anwendung dieser Erkenntnis darin, daß er sich einen »internationalen« Beelzebub suchte, nämlich das »internationale Judentum« (der mittelalterliche Teufel war ebenfalls international, universal, »katholisch« im ursprünglichen Sinne von »allgemein verbindlich«). Eine derartige *Materialisierung* einer religiösen Vorstellung (*pattern*) ist, wie mir scheint, ein enorm wirkungsvolles Propaganda-Instrument in einer Zeit, in der die Religion durch die jahrhundertelange Herrschaft eines kapitalistischen Materialismus immer mehr geschwächt erscheint. Man braucht sich

nur einen Augenblick an die Predigtliteratur früherer Jahrhunderte zu erinnern, um zu sehen, daß die Religion einen mächtigen Feind hatte, lange bevor Atheisten sich zu Gruppen zusammenschlossen. Die Grundlage der Religion ist der »Reichtum der Armut« (*prosperity of poverty*), die Umwandlung menschlichen Leidens und menschlicher Unzulänglichkeit in ein Gut. Die Grundlage des Kapitalismus jedoch ist der Reichtum durch Erwerb (*prosperity of acquisitions*), zweifellos das einzige Wertsystem, mit dessen Hilfe sich ein immer vielfältiger werdendes Angebot von Kinkerlitzchen verkaufen läßt, zumindest in dem Maße, wie der Kapitalismus sich nicht selbst in so drastischer Weise zum Hindernis wird, daß er nicht mehr imstande ist, seine Kinkerlitzchen an den Mann zu bringen, obwohl er die Menschen dressiert hat zu glauben, die Menschenwürde, der »höhere Lebensstandard«, sei nur mittels derartiger enormer Vermehrung des Privateigentums erreichbar.

Der erste Schritt zur Einigung ist also der internationale Teufel, materialisiert in der sichtbaren, greif- und angreifbaren Gestalt von Menschen eines bestimmten »Blutes«; was übrigens eine komische Verdrehung der Lehre des zeitgenössischen Neo-Positivismus ist, der ja auf *materiellen* Sinnbezügen besteht.

Nachdem Hitler einmal seinen Feind auf diese Weise definiert hat, ergeben sich alle weiteren »Beweise« von selbst. Wenn man ihm entgegenhält, wie zahlreich die Belege dafür sind, daß der jüdische Arbeiter nichts mit dem »internationalen jüdischen Börsenkapitalisten« gemein hat, wird Hitler immer nur wieder antworten, das sei nur ein weiterer Beweis für die Hinterlist, mit der das »jüdische Komplott« angezettelt worden sei. Oder weist man auf »Arier« hin, die genau dasselbe wie die jüdischen Verschwörer tun, so ist die Antwort, das sei eben ein Beweis dafür, daß der »Arier« von dem Juden »verführt« worden ist.

Die Sexuelsymbolik, die sich durch Hitlers Buch zieht und auf die die sexuellen Wertvorstellungen der Zeitgenossen ansprechen sollen, ist schnell charakterisiert: Deutschland in seiner Zerrissenheit ist der »enthörnte Siegfried«. Die Volksmassen sind »weiblich«, sie wollen daher von einem starken

Manne geführt werden. Dieser Mann wirbt in der Gestalt des Volksredners um sie und beherrscht sie, sobald er sie für sich gewonnen hat. Der männliche Rivale dagegen, der tükische Jude nämlich, möchte sie »verführen«. Wenn ihm das gelingt, vergiftet er ihr Blut, indem er sich mit ihnen vermischt. Das führt durch rein assoziative Gedankenverbindung zu Angriffen gegen Syphilis, Prostitution, Inzest und anderes ähnlich Mißliche, die gewissermaßen als »musikalisches« Argument hinzugefügt werden, wenn die Rede von »Blut-Vergiftung« durch Mischehen ist oder von der »geistigen« Entsprechung dazu, nämlich von der Infizierung durch »jüdische« Ideen wie zum Beispiel die der Demokratie.<sup>1</sup>

Der Jude, der zum Sündenbock gemacht wird, kann in anderer Hinsicht die Funktion einer »Medizin« haben. In der bürgerlichen Klasse findet sich im Bewußtsein jedes Einzelnen dieser Dualismus: der Bürger gibt sich einem Kult des Geldes hin und verachtet gleichzeitig diesen Kult. Solange das kapitalistische System ohne größere Störungen funktioniert, ist dieser Konflikt mehr oder weniger latent. Doch wenn der Kapitalismus in Schwierigkeiten gerät, wird der Konflikt offenkundig. Dann erweist sich der Akt der Projektion, mit dem ein Sündenbock geschaffen wird, als »Medizin« für die »Arier« der bürgerlichen Klasse. In diesem Akt werden die »bösen« Elemente dem »Teufel« zugeschrieben; man gewinnt seine »Selbstachtung« zurück, indem man zwischen »gutem« und »bösem« Kapitalismus unterscheidet und die Leute vom anderen Club als Träger (*vessels*) des »bösen« Kapitalismus bezeichnet. Zweifellos ist die Wirkung dieser Lösung eine so befreiende, daß Hitler es sich schenken kann, nun im einzelnen zu erklären, wie das »jüdische Komplott« eigentlich funktionieren soll. An keiner Stelle in diesem Buch, das doch Kriegspläne in Fülle enthält, wird der leiseste Versuch gemacht zu präzisieren, auf welche Weise der Triumph des »jüdischen Bolschewismus«, der ja das Ende aller Hochfinanz mit sich brächte, der Triumph der »jüdischen« Hochfinanz wäre. Hitler ist sich des Punktes wohl bewußt, an dem seine »Enthüllungen« zu bloßer Gespensterjagd werden.

Für den kritischen Betrachter des Phänomens Hitler erhebt sich die Frage, ob es wirklich nur pure Berechnung war, die

einheitsstiftende Teufelsfunktion gerade dem Juden zuzuweisen. Ungeachtet des angeführten Zitats glaube ich, daß das nicht der Fall war. Die Besessenheit, mit der Hitler diese seine Idee in die Praxis umzusetzen sucht, legt nahe, die Ursache in viel komplexeren Zusammenhängen zu suchen. Es scheint, daß Hitler in jener Zeit, als er fast völlig verarmt nach Wien kam, schwer gelitten hat. Er lebte unter Verarmten, und er beschreibt seine Verzweiflung angesichts dieses Elends. Er war davon angerührt, und die Weise, wie er dieses Angerührtsein zum Ausdruck bringt, überzeugt mich davon, daß er hier einmal ganz aufrichtig ist; wo er etwa sich über die Zerrüttung der Familien durch den Alkoholismus entsetzt, den er wiederum auf die Verelendung dieser Menschen zurückführt. In jener Zeit beginnt er, sich an politischem Theoretisieren zu versuchen. Seine Verwirrung wurde noch durch die Geschicklichkeit vergrößert, mit der ihn einige Marxisten aus dem Konzept brachten. Besonders die folgende Stelle gibt demjenigen, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, Anlaß zu der Behauptung, die Dialektiker des Klassenkampfes hätten durch das Geschick, mit dem sie Hitlers wirre Spekulationen zu nichts zu zerblasen vermochten, ihren Gegenspieler in eine Unsicherheit getrieben, die sich schließlich in Wut »auflöste«: »Je mehr ich dann so mit ihnen stritt, um so mehr lernte ich ihre Dialektik kennen. Erst rechneten sie mit der Dummheit ihres Gegners, um dann, wenn sich ein Ausweg nicht mehr fand, sich selber einfach dumm zu stellen. Nützte alles nichts, so verstanden sie nicht recht oder sprangen, gestellt, augenblicklich auf ein anderes Gebiet über, brachten nun Selbstverständlichkeiten, deren Annahme sie aber sofort wieder auf wesentlich andere Stoffe bezogen, um nun, wieder angefaßt, auszuweichen und nichts Genaueres zu wissen. Wo immer man so einen Apostel angriff, umschloß die Hand qualligen Schleim; das quoll einem geteilt durch die Finger, um sich im nächsten Moment schon wieder zusammenzuschließen. Schlug man aber einen wirklich so vernichtend, daß er, von der Umgebung beobachtet, nicht mehr anders als zustimmen konnte, und glaubte man, so wenigstens einen Schritt vorwärts gekommen zu sein, so war das Erstaunen am nächsten Tag groß. Der Jude wußte nun von gestern nicht

mehr das geringste, erzählte seinen alten Unfug wieder weiter, als ob überhaupt nichts vorgefallen wäre, und tat, empört zur Rede gestellt, erstaunt, konnte sich an rein nichts erinnern, außer an die doch schon am Vortage bewiesene Richtigkeit seiner Behauptungen. Ich stand manches Mal starr da. Man wußte nicht, was man mehr bestaunen sollte: ihre Zungenfertigkeit oder ihre Kunst der Lüge. Ich begann sie allmählich zu hassen.«<sup>1c</sup>

Mir scheint, an dieser Stelle zeigt sich die *spontane* Entstehung von Hitlers Antisemitismus. Er berichtet, wie er dem Anblick des Elends um ihn herum standhalten konnte, nachdem er einmal dessen »Ursache« entdeckt hatte. Früher hatte er seine Augen abwenden müssen, nun konnte er das, was er sah, sogar gutheißen. In dieser Zeit bildet er ein drastisches Schema der Bejahung (*structure of acceptance*) aus; er spricht von dem Glücksgefühl, das ihn jetzt überkam: »Es war für mich die Zeit der größten Umwälzung gekommen, die ich im Inneren jemals durchzumachen hatte. Ich war vom schwächlichen Weltbürger zum fanatischen Antisemiten geworden.«<sup>1d</sup>

Sofort geht er mit Hilfe eines jener Assoziationstricks, die er an strategischen Punkten anzuwenden pflegt, zu einer Vision vom Weltuntergang über – um dann seine große Parole zu verkünden: »So glaubte ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: *Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.*«<sup>1e</sup> (Hervorhebung im Original.)

Er spricht von dieser Wandlung als einer Zeit eines »Doppel-lebens«, eines Kampfes der »Vernunft« und der »Wirklichkeit« gegen sein »Herz«.<sup>2</sup> Dieser Kampf war ebenso »bitter« wie »beseligend«. Und schließlich siegte die »Vernunft«. Das läßt uns anmerken, daß alle diejenigen, die die Ideologie Hitlers als einen Kult des Irrationalen bekämpfen, ihre Diagnose wie folgt abändern sollten: zwar ist sie ein Kult des Irrationalen, doch wird sie unter der Parole der »Vernunft« betrieben. Analog entwickelt er seinen Kult des Krieges »im Namen« der Demut, der Liebe und des Friedens. Nach quantitativen Maßstäben beurteilt ist Hitlers Buch zweifellos ein Dokument des Hasses. Es ist von Gift durch-

drungen, Freundlichkeit findet sich nur spärlich. Doch Hitler konstruiert für seinen Haß einen Stammbaum, der aus »arischer Liebe« erwächst. Manche tiefblickenden deutschen Dichter, in deren Werken die Nazi-Bewegung vorausgeahnt ist, haben in der Tat zu einem Denken *im Namen* des Krieges, der Widervernunft und des Hasses tendiert. Doch Hitler gehörte nicht zu ihnen. Wenn es so einfach ist, aus einer Botschaft des Friedens eine solche des Krieges abzuleiten – warum sollte ein gewitzter Politiker das nicht tun, zumal wenn er wie Hitler seine Lehren ohne jegliche Bemühung um logische Ordnung aneinanderreicht? Im übrigen hat die Kirche seit jeher mit der »vernünftigeren« Methode, wie sie Hitler anwendet, wünschenswerte Kriege aus der christlichen Lehre abgeleitet; und Hitlers Denkschemata sind nichts anderes als pervertierte oder karikierte Formen religiösen Denkens.

Ich erwähnte Hitlers Wut über die Dialektik seiner Gegner zu der Zeit, da er an seinen politischen Lehren zu zimmern begann. Das bringt uns auf einen weiteren und höchst wichtigen Aspekt seiner Lehre, nämlich seine Attacke gegen den *Parlamentarismus*. Sie ist, wie mir scheint, zugleich auch ein wesentlicher Aspekt seiner Medizin, und zwar in ihrer Funktion als Medizin für ihn selbst wie auch für alle die anderen, die sich später mit ihm identifizieren sollten.

Der Parlamentarismus ist ein problematisches Prinzip – und nirgendwo ist diese Problematik eindringlicher sichtbar gewesen als im Wien der Vorkriegszeit, wo Hitler seine politischen Lehrjahre erlebte. Auch das beste Parlament ist noch ein »Babel« von Stimmen, ein Hin und Her zwischen Leuten, deren Interessen in ganz verschiedene Richtungen gehen, bald einander konträr laufen, bald nur undeutlich voneinander abweichen. Morton Princes psychiatrische Studie des Falles »Miss Beauchamp«, einer Frau, deren Bewußtsein sich in mehrere einander widerstreitende »Sub-Personen« aufgespalten hatte, die sich unter hypnotischem Einfluß auf verschiedenartige Weisen miteinander verbinden konnten und häufig in Aufruhr gerieten – diese Studie ist die Allegorie einer Demokratie, die auf den Hund gekommen ist. Das Parlament des Habsburgerreiches war kurz vor dessen Zusammenbruch ein besonders drastisches Beispiel eines solchen Zerfalls,

eines solchen Wirrwarrs von Stimmen, in dem die Disharmonie der Elemente so extrem war, daß jeder, der sie hätte als Totalität geistig umgreifen wollen, sozusagen in eine auseinanderstrebende Masse von Atomen verwandelt worden wäre. So ist es zu verstehen, daß es Hitler, der unter der Entfremdung durch Verelendung und innerer Verwirrung litt, nach festem Boden unter den Füßen verlangte, und daß er schließlich das Parlament als Symbol für alles das nahm, wovon er wegstrebte. Er tat das morsche Habsburgerreich als einen »Nationalitätenstaat« ab. Die vielen einander widerstreitenden Anschauungen, die von den Sprechern der vielen politischen Blöcke zu hören waren, hatten ihren Ursprung darin, daß verschiedene Separationsbewegungen mit nationalistischer Färbung innerhalb einer katholisch-universalen Reichsstruktur sich gebildet hatten, die vor dem Aufkommen des Nationalismus entstanden war und nun mit dessen Stärkerwerden allmählich zerbröckelte. Daher also dieses Babel der Stimmen, das nach dem Gesetz der assoziativen Verknüpfung, d. h. durch bildhaften Gebrauch von Ideen, in Hitlers Rhetorik mit »Babylon« verschmolz; so war Wien für ihn die Stadt des Elends, der Prostitution, der Unmoral, der Koalitionen, der halben Maßnahmen, des Inzests, der Demokratie (d. h. der Herrschaft der Mehrheit, die zu einem »Mangel an persönlicher Verantwortung« führt), des Todes, des Internationalismus, der Verführung und alles Verdammenswürdigen, das seine assoziative Phantasie noch in die Waagschale werfen mochte.

Hitlers Art, mit dem parlamentarischen Babel umzuspringen, war in einem wesentlichen Punkt nicht sehr verschieden von der Verfahrensweise des durchschnittlichen Leitartikelschreibers in unseren eigenen Zeitungen, wie hier leider angemerkt werden muß. Jedem Konflikt unter den Sprechern im Parlament entspricht ein analoger Konflikt zwischen den materiellen Interessen der Gruppen, die von diesen Sprechern vertreten werden. Doch Hitler sah das Babel des Parlaments nicht aus dieser Perspektive. Er ging vielmehr rein *symptomatisch* vor, d. h. in folgendem Sinne. Die Strategie unserer orthodoxen Presse, wenn sie den kakophonischen Wortschwall im Kongreß in Washington ins Lächerliche zieht, ist diese:



der Angriff zielt einseitig auf die *Symptome* ökonomischer Konflikte, wie sie auf der Oberfläche des politischen Hin und Her sichtbar sind, und läßt die tieferliegende Ursache, nämlich die ökonomischen Konflikte selbst, außer acht – damit aber dient die Presse gerade demjenigen Teil ihrer Leserschaft, den sie sonst vor den Kopf stoßen und verlieren würde, d. h. den Geschäftsleuten, also den einflußreichsten unter ihren Lesern. Doch Hitler übertrifft diese Verfahrensweise noch. Nicht nur führte er seine Angriffe ausschließlich auf die beschriebene »symptomatische« Weise; er ging weiter und suchte nach der »Ursache«. Diese »Ursache« aber leitete er natürlich aus seiner »Medizin« ab, also seiner Rassentheorie, mit der er einem ökonomisch bedingten Phänomen eine nicht-ökonomische Deutung geben konnte.

An dieser Stelle wird wieder deutlich, wie Hitler religiöse Vorstellungsschemata pervertiert. Die Lehre der Kirche, der es vor allem um die »Persönlichkeit« und um Probleme der moralischen Vervollkommnung geht, legt (zu Recht, wie mir scheint) großes Gewicht auf die Notwendigkeit des individuellen Willensaktes. So erklärt sich ihre Abneigung, menschliche Gebrechen rein als umweltbedingt zu deuten. Daher der Nachdruck auf dem Begriff der »Person«, daher aber auch in der kirchlichen Lehre die Neigung, nichtökonomische Erklärungen für ökonomische Phänomene zu suchen. Hitlers These von einer nichtökonomischen »Ursache« der Mißstände hatte also aus diesem Blickwinkel manches für sich. Tatsächlich ist es Luegers Christlich-Soziale Partei in Wien gewesen, die Hitler die Taktik lehrte, wie man ein Programm für sozialen Fortschritt mit einer einigenden antisemitischen Leitidee verbindet. Luegers katholische Gruppe und Schönerers Aldeutsche Partei hat Hitler in seiner Wiener Zeit genau beobachtet. Seine Analyse der Leistung und der Unzulänglichkeiten dieser beiden Parteien, gemessen an ihrer demagogischen Wirksamkeit, ist ein Beweis dafür, wie sorgfältig dieser Mann die damalige Lage in Wien als Experimentierfeld für die Entwicklung seiner Pläne nutzte.

Fassen wir die wesentlichen Züge seines Verfahrens, das die einigende Orientierung herbeiführen sollte, zusammen.

1. *Die natürliche Menschenwürde.* Im religiösen wie im hu-

manistisch-aufklärerischen Denken spielt die Vorstellung einer »angeborenen« und »natürlichen« menschlichen Würde eine große Rolle. Diese prinzipielle Würde wird *allen* Menschen zuerkannt, sofern sie sie durch rechtes Leben und Denken in Anspruch nehmen. Doch Hitler gab mit seinen Lehren von Rasse und Volk jener hohen Anschauung vom Menschen eine verhängnisvolle Wendung; er erhob den »Arier« kraft dessen Blutserbes über alle anderen Rassen, vornehmlich Juden und Neger, die er für rassisch minderwertig erklärte. Diese sinistre säkularisierte Umkehrung der christlichen Theologie macht damit den Sinn für menschliche Würde zu einer Parole der Aggression, indem sie nämlich die Unterjochung der »minderwertigen Rassen« fordert. Nach der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg herrschte in dem besiegten Lande ein besonders starkes emotionales Bedürfnis nach ideologischer Kompensation, dem eine solche Lehre der *angeborenen* Höherwertigkeit nur zu sehr entsprach.

2. *Das Schema der »Projektion« (projection device).* Es handelt sich dabei um den »Heilprozeß«, die eigenen Gebrechen einem Sündenbock zu übertragen und auf diese Weise mittels Dissoziation gereinigt zu werden. Das mußte ganz besonders wie eine Medizin wirken. Das allgemeine Gefühl der Enttäuschung und Fruchtlosigkeit führt zunächst zu Selbstkritik; wenn dann die erkannten Fehler und Schwächen einem anderen oder einer anderen »Ursache«, also einem Objekt außerhalb des Ich, zugeschoben werden können, läßt sich anstatt eines Feindes im Inneren ein äußerer Feind bekämpfen. Und je größer die eigene innere Unzulänglichkeit ist, desto größeres Übel wird sich dem »Feinde« aufbürden lassen. Dieses Schema bekommt im übrigen einen Anstrich von Vernunft dadurch, daß das Individuum mit Recht davon überzeugt ist, es trage nicht allein die Schuld an seinem Zustand. Das ist richtig, seine Umwelt enthält, für sich genommen, zweifellos auch ihm feindliche Faktoren. Der Einzelne möchte diese Faktoren eingeordnet wissen, am besten auf solche Art, daß er seine gewohnte Denkweise möglichst wenig zu ändern braucht. Das Bürgertum war für solche Vorstellungen besonders empfänglich; man fühlte sich durch

sie in dem Glauben bestätigt, man könne seine Geschäfte ohne irgendwelche grundlegenden Veränderungen ruhig weiter betreiben, sobald die »andersrassige« Konkurrenz ausgeschaltet sei.

3. *Die symbolische Wiedergeburt.* Hier handelt es sich um einen weiteren Aspekt der oben beschriebenen zwei Züge von Hitlers Verfahrensweise. Das Projektionsschema des Sündenbocks ergibt, verknüpft mit Hitlers Lehre der angeborenen rassistischen Höherwertigkeit, für die gläubigen Anhänger eine »positive« Weltanschauung. Sie fühlen wieder, daß es *vorwärts geht*, auf ein *Ziel* hin (dieses Verheißungsmotiv nutzt Hitler kräftig aus). Bei Hitler selbst, dem Propheten der Sekte, brachte die Wiedergeburt eine symbolische Veränderung seiner Abstammung mit sich. Hier zeigt sich am deutlichsten, wie er einem positiven Moment der christlichen Lehre eine Wendung zum Bösen gibt. Der Papst verkündete, gemäß dem der Kirche eigentümlichen Denken in Kategorien familiärer Abstammung, die Lehre, die jüdischen Propheten seien die *geistigen Vorfahren* des Christentums. Hitler dagegen gebraucht zwar dasselbe Denkschema, aber stellt es auf den Kopf. Er verleugnet seine »Ahnenreihe« auf »materialistische« Weise, indem er nämlich dekretiert, er selbst und die Mitglieder seiner Sekte wären von anderer »blutmäßiger Herkunft« als die Juden.

4. *Das ökonomische Element.* Zweifellos hatte Hitler etwas zu verkaufen – und es war nur eine Frage der Zeit, bis er es verkauft hatte (d. h. Geldgeber für seine Bewegung fand). Denn Hitler lieferte eine nichtökonomische Erklärung für ökonomische Mißstände. Ein höchst nachdrücklicher Effekt seiner Lehre bestand darin, die Aufmerksamkeit von den wirtschaftlichen Faktoren abzulenken, die den Konflikten in der modernen Welt zugrundeliegen. Wenn er also die »jüdische Hochfinanz« anstatt der *Hochfinanz überhaupt* angriff, so konnte er damit eine starke Bewegung auslösen, die der »arischen« Hochfinanz die Herrschaft sicherte.

Nicht ein einziges Mal in seinem ganzen Buch weicht Hitler von dieser Formel ab. Immer wieder münden seine Diatriben gegen die wirtschaftlichen Mißstände der Zeit in die Forderung, daß es die »wahre« Ursache zu erkennen gelte, die in

der »Rasse« liege. Der »Arier« ist schöpferisch (*constructive*), der Jude ist »zersetzend« (*destructive*); und wenn der »Arier« sein schöpferisches Tun fortsetzen will, muß er die Zerstörungstätigkeit des Juden zerstören. Der Arier, der Heger der Liebe, muß den jüdischen Haß hassen.

Im Kapitel *Ursachen des Zusammenbruchs* macht er wohl den verwegensten Gebrauch von dieser Methode. Hier lehnt er es ab, die Notlage Deutschlands in irgendeinen Zusammenhang mit den Folgen des Krieges zu bringen. Er beharrt darauf, daß wirtschaftlichen Faktoren »nur die zweite oder gar dritte Rolle zufällt«, jedoch »politischen, sittlich-moralischen sowie blutsmäßigen Faktoren die erste«. Der rhetorische Aufbau seiner Argumentation ist an dieser Stelle besonders interessant, denn er beginnt mit einer scheinbaren Geißelung des Nationalstolzes: »... die militärische Niederlage des deutschen Volkes (ist) nicht eine unverdiente Katastrophe, sondern eine verdiente Züchtigung der ewigen Vergeltung.« Dann beschreibt er den militärischen Zusammenbruch als bloße »allen sichtbare . . . Folge einer sittlichen und moralischen Vergiftung, einer Minderung des Selbsterhaltungstriebes . . ., die schon seit vielen Jahren die Fundamente des Volkes und Reiches zu unterhöhlen begonnen hatten.« Der sittliche Verfall war verursacht von der »Sünde wider Blut und Rasse« und der Abwertung des Rassistischen; der Verfall war also, obwohl er im Charakter des Einzelnen sich abspielte, in Wirklichkeit von Äußerem bedingt, nämlich dem Juden, dem daher die Verantwortung für eine enorme Vielfalt von Übeln aufgehast wird: Kapitalismus, Demokratie, Pazifismus, Journalismus, Wohnungsnot, Modernismus, Großstädte, Glaubensverlust, halbe Maßnahmen, schlechte Volksgesundheit, Schwäche der Monarchie, usw.

2

Hitler hatte damit noch einen anderen wesentlichen psychologischen Faktor gewonnen, den er ausnutzen konnte. In einem Staat, dessen Wirtschaft zusammengebrochen ist (Hitlers Überzeugungen hatten im Wien der Vorkriegszeit nur die